

Pferdetrekking zum Napf

Seit Jahren unternehmen wir mit unseren zwei Kindern im Sommer abwechslungsreiche Wandertouren. Am lästigsten daran war für die Kinder jeweils das Rucksacktragen. So kamen wir auf die Idee, diese Mühsal für einmal einem Pferd zu überlassen.

Früher waren Edi, mein Mann, und ich begeisterte Freizeitreiter. Wir verfügen immer noch über das nötige Know-how im Umgang mit Pferden. Die erste und grosse Schwierigkeit war aber, ein passendes Pferd zu finden! Es sollte klein, erfahren, ruhig, mutig und trittsicher sein. Wir merkten bald, dass gute Pferde nicht gerne Unbekannten zur Verfügung gestellt werden und schon gar nicht für ein solches Abenteuer! Verständlich. Wir versuchten, ein Armeepferd zu mieten, fanden aber kein passendes. Schon wollten wir die Idee fallenlassen, als wir durch einen glücklichen Zufall doch noch zu unserer «Santana» kamen. Die Besitzerin, im Nachbardorf zu Hause, stellte uns ihr Pferd trotz des Risikos gratis zur Verfügung. Sie vertraute uns und wollte ihrem Pferd eine Abwechslung vom normalen Alltag gönnen. Nach einigen Ausritten und Tests waren wir überzeugt, dass Santana die Richtige für uns war. Nun brauchten wir nur noch einen Armeesattel. Dieser Sattel eignet sich bestens, um Lasten zu befestigen, und ist auf langen Strecken für das Pferd bequemer als ein üblicher Reitsattel. Ein ehemaliger Kavallerist aus Egliswil freute sich, dass sein alter, staubiger Sattel nochmals zu Ehren kommen sollte. Edi restaurierte die Antiquität in stundenlanger Arbeit.

Reiten, wandern, reiten!

Dann war es soweit: An einem Julimorgen wanderten wir von Egliswil in der Nähe von Lenzburg los. Das Ziel der Reise hatten wir nicht genau festgelegt, auch die Dauer nicht. Als allgemeine Richtung bestimmten wir das Emmental und den Napf. Wir wollten so oft wie möglich Wanderwege und Feldwege benutzen. Dank guten Karten gelang uns das auch. Unser Begleitpferd Santana trug 40 kg Gepäck. Knapp fand noch ein Kind Platz auf dem Sattel. Die Buben vereinbarten, sich stündlich im Reiten

Während Edi den besten Weg sucht, nimmt Santana ein paar Mäuler voll saftigen Klees.



Ein alter Kavalleriesattel wird reaktiviert.



abzuwechseln. Es kam nie vor, dass einer auch nur 5 Minuten länger oben sass als abgemacht: Dafür sorgte der Bruder am Boden! Nur Christian ritt einmal volle zwei Stunden, nachdem er Ivo seine abendliche Glaceportion versprochen hatte. Obwohl wir Zelt und Campingmaterial mitgenommen hatten, schliefen wir meistens im Heu. Jeweils gegen Abend, wenn die Bauern beim Melken waren, fragten wir nach Unterkunft für uns und unser Ross. Fast im-

Rast unter der Linde.

mer hatten wir schon beim ersten Hof Glück. Das war erstaunlich, so einfach hatten wir's uns nicht vorgestellt! Man brachte uns viel Interesse und Wohlwollen entgegen. Die Leute hatten Freude daran, eine Familie mit Pferd zu beherbergen, und wir bekamen viele Komplimente für diese unkonventionelle Reiseart.

Grossartige Gastfreundschaft

Auch trafen wir manch hochbetagten Grossäti, der glänzende Augen bekam, da wieder einmal ein Ross im Stall stand. Viele erzählten uns von früher, als die Arbeit noch mit Pferden getan wurde, und auch über die Kavallerie bekamen wir manche Anekdote zu hören. Diese Veteranen füllten abends die Futterkrippe von Santana mit frischem Gras und anderen Köstlichkeiten. Manchmal musste unsere vierbeinige Dame auch mit dem Kuhstall vorliebnehmen — ein Glück, war sie ein Kleinpferd! Oft wurden wir zum Essen eingeladen, zum Frühstück sogar immer. Niemand wollte einen Betrag für die Übernachtung, doch wir gaben den



Leuten jedesmal einen symbolischen Beitrag von Fr. 20.— für die Umtriebe.

Der Napf als Höhepunkt

Das grösste Problem auf unserem Trekking waren die lästigen Bremsen. Zeitweise waren drei von uns vollauf



Spass mit kleinen und grossen Traktoren auf dem Bauernhof.

Einer reitet, einer wandert: die Kinder wechseln sich stündlich ab.

damit beschäftigt, Santana von den Biestern zu befreien. Dafür bekamen wir überall und immer wieder die herrlichsten Kirschen angeboten. Die Bäume hingen voll davon! Diese versüssten uns den Weg und hielten uns bei guter Laune. Auch sonst fanden wir allenthalben eine Attraktion, an der wir uns freuten. Der Höhepunkt unserer Reise war, als Mensch und Tier an einem Sonntagmorgen auf dem Napf ankamen. Bei einer mehr-

Information

Route: Egliswil (Nähe Lenzburg)
— Napf
Dauer: 7 Tage
Mitreisende: Ivo 7 Jahre, Christian 9 Jahre, Eltern Käthi und Edi 38 und 39 Jahre, Pferd Santana 17 Jahre.
Vorbereitung: Bücher zum Thema Wanderriten studiert.
Mitgenommen: Campingausrüstung, Utensilien für die Pferdepflege, diverse Anbindevorrichtungen, Karten, Kompass, Foto und Video.
Fazit: Unseren Kindern gefiel besonders die neue Erfahrung mit dem Pferd, dass sie nur noch die halbe Strecke wandern mussten und natürlich das Leben auf den Bauernhöfen, Traktor fahren, milsten, heuen, melken usw. Das grösste Plus: die totale Freiheit! An jeder Weggabelung hatten wir vier Möglichkeiten! Nächstes Mal würden wir jedoch Zelt und Kochzeug zu Hause lassen — das war überflüssig. Ausserdem hatten wir mit dem Pferd immer alle Hände voll zu tun, so dass die spektakulärsten und interessantesten Passagen undokumentiert, die Kameras verstaubt blieben! Es gibt sicher kaum eine billigere Art, zu reisen und soviel zu erleben. Allerdings wäre ein solches Trekking mit Kindern bei Regen nicht durchführbar — doch wir hatten Glück!
Hinweis: Aufgrund dieser Erfahrungen plant Edi für Anfang 1995 ein zweimonatiges Pferdetrekking in Neuseeland. Die Familie kann nicht mitkommen, deshalb sucht er noch einen passenden Compagnon! Melde Dich unter Tel. 064 55 10 12.

stündigen Rast genossen wir es, unser Ziel erreicht zu haben, und liessen uns vom atemberaubenden Blick über die Landschaft verzaubern. Schliesslich machten wir uns an den Abstieg: Der Wanderweg führte unglaublich steil hinab, doch unsere Santana kletterte so unbeirrt über Wurzeln und Treppenstufen, als würde sie das täglich tun. Nach vier Wanderstunden erreichten wir Rotmoos LU und liessen uns von dort von einem Bekannten mit Pferdetransporter nach Hause bringen.

Text und Fotos:
Käthi Aschwanden